

# O. Einführung

Literatur: M. KEHL, Dein Reich komme. Eschatologie als Rechenschaft über unsere Hoffnung, Kevelaer 2003, 17-36; G.L. MÜLLER, Katholische Dogmatik (1995) 518-533; F.J. NOCKE, Eschatologie, in: HD II (1992) 412-416; W. PANNENBERG, Systematische Theologie III 574-588; J. RAHNER, Einführung in die christliche Eschatologie, Freiburg/Bg. 2010; J. RATZINGER/BENEDIKT XVI., Eschatologie. Tod und ewiges Leben, Regensburg 2007;

## I. Einordnung und Thematik

Im Apostolischen Glaubensbekenntnis steht das Bekenntnis zum Glauben an die >Auferstehung der Toten und das ewige Leben< am Schluss der Glaubensartikel >an den Heiligen Geist<. Das Leben aus dem Geist hat also **eine Bewegung auf eine zukünftige Vollendung hin**, in der es zu seiner endgültigen Fülle kommen soll. **Sowohl von dieser Bewegung als auch von der angezielten Vollendung handelt die Eschatologie.**

Der Ausdruck >eschatologisch< dient dabei nicht allein zur Bestimmung dessen, was im bzw. nach dem Tod >als Letztes< kommt, sondern vor allem zur **Darstellung der Selbstoffenbarung des dreifaltigen Gottes unter dem Aspekt seiner definitiven Entschlossenheit zum Heil der Menschen**. Gott hat sich eschatologisch, d.h. *endgültig* und *reuelos*, als Horizont, Inhalt und Vollendung der menschlichen Existenz zugesagt und als deren Ursprung und Ziel geoffenbart. In Schöpfung und Vollendung offenbart sich Gott als >der Erste und der Letzte< (Jes 41,4), als >der Lebendige< (Offb 1,18), als das >Alpha und Omega, der Anfang und das Ende< (Offb 22,13). Darum ist die >Eschatologie< nicht nur ein Traktat der (dogmatischen) Theologie, sondern zugleich **durchgängiges Strukturprinzip der Offenbarung** und der ihr antwortenden christlichen Existenz. Im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe nämlich steht der Mensch schon jetzt in der Einheit mit Gott, und **er hat schon jetzt am Leben des dreifaltigen Gottes teil**. Dieses Verständnis von >eschatologisch< als einer schon gegenwärtigen (*präsentischen*) Qualität der Offb. und der Glaubensantwort des Menschen schließt jedoch den *futurischen* Horizont der letztendlichen Erfüllung und Vollendung von Welt und Mensch nicht aus. **Die präsentische Eschatologie ist vielmehr das dynamische Prinzip, durch das die Glaubenden sich von Gott auf ihr zukünftiges Ziel hin bewegen lassen.**

Gottes Offenbarung in der Geschichte hat so die Form einer **Vorwegnahme der endgültigen Manifestation** seiner ewigen und allmächtigen Gottheit im Ereignis der Vollendung aller Geschichte. **Die Wahrheit der Offenbarung Gottes in Jesus Christus ist also abhängig vom tatsächlichen Anbruch der Zukunft des Reiches Gottes**, und sie wird gegenwärtig behauptet und verkündigt unter der Voraussetzung seines (Wieder-)Kommens. Auf das Kommen des Reiches gründet sich die Botschaft Jesu, und ohne das Eintreffen dieser (bereits angebrochenen) Zukunft wäre sie ihrer Basis beraubt. Zwar wird die Zukunft des Gottesreiches durch Jesu Wirken schon Gegenwart bei denen, die ihm und seiner Botschaft Glauben schenken, und deren dieses irdische Leben verwandelnde Kraft ist schon offenbar geworden im Ereignis der Auferweckung Jesu. Aber dass damit das damals Geschehene richtig beschrieben ist, **bleibt abhängig von der noch ausstehenden tatsächlichen Ankunft der Gottesherrschaft in ihrer ganzen Kraft und Herrlichkeit**. Die gesamte christliche Lehre hängt so hinsichtlich ihres Inhalts und ihrer Wahrheit an der Zukunft des Kommens Gottes selbst zur Vollendung seiner Herrschaft über seine Schöpfung. Der Glaube an die endgültige Selbstmitteilung Gottes in seinem Sohn und die Ausgießung des Gottesgeistes in den >letzten Tagen< (Apg 2,17) sind also die Dreh- und Angelpunkte einer jeden christlichen Eschatologie.

## II. Die traditionelle Sichtweise

Die traditionelle Lektüre der Schrift, vor allem ihrer eschatologischen und apokalyptischen Stellen, sowie die neugierige Vorstellung des Menschen von geheimnisvollen Ereignissen, die ihn erwarten, riefen in früheren Zeiten - vor allem etwa ersichtlich in der bildenden Kunst des Mittelalters<sup>1</sup> - **zahlreiche Bilder von den Endwirklichkeiten der Welt und der Geschichte** hervor - allerdings

<sup>1</sup> Vgl. dazu etwa den Ausstellungskatalog: Himmel - Hölle - Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter, Zürich 2. Aufl. 1994.

mehr in den Predigten für das einfache Volk und in den Kunstwerken als in den streng theologischen Schriften. Nüchtern, doch nicht ohne der >Physik der Letzten Dinge< (Yves Congar) Tribut zu zollen, handelte die Theologie eschatologische Themen **in Form vorweggenommener Reportagen über das Endschicksal von Geschichte, Welt und Mensch** ab.

Das noch aus der Antike stammende **dreiteilige Weltmodell** schuf eine eschatol. Vorstellungs- und Sprachwelt, die unsere Auffassung von den letzten Wirklichkeiten bis hinein in ma. Konzilsformulierungen bestimmte. Nach diesem Modell lag der **Himmel im Oberteil**; an seiner Spitze der Thron Jahwes, unter ihm, nach Würde geordnet, die sieben Chöre der Engel. Die Würdigsten, die Kerubim und Serafim, flankieren Gottes Thron. Dieser Himmel ruht als Fundament auf den Säulen der Erde. Die Wolken sind die Wagen Jahwes, und die Gestirne hängen am Firmament. **Die Erde ist das mittl. Stockwerk**; eine begrenzte Scheibe, die Bühne für das Leben der Menschen. **Darunter liegt die Scheol, die Unterwelt**, der Aufenthaltsort der Toten. Ein dunkler, düsterer Ort, an dem man ein Schattenleben führt und Gott nicht lobt (Ps 6,6; 30,10 u.v.a.). Wenn Jahwe von seinem Thron herabfährt und mit seinem Engelgefolge das Firmament erschüttert, stürzen die am Firmament hängenden Gestirne auf die Erde, verwüsten sie und setzen sie in Brand. Weil seine Leuchten herabgefallen sind, wird der Himmel dunkel - als Kontrast zur leuchtenden Helligkeit Jahwes. >Zum Himmel aufsteigen< und >in die Unterwelt hinabsteigen< nahm deshalb für die Menschen realistische und räumliche Bedeutungen an. Vornehmlich die Endkatastrophen - der Sturz der Sterne, die Verdunkelung von Sonne und Mond, der Einbruch von Wasser, das Chaos infolge Vermischung der festen und flüssigen Elemente und der Weltenbrand - bekamen lebhaftere Darstellung (vgl. den Film "The Day After").

Schreckenerregende Bilder nährten die Vorstellungen von Hölle<sup>2</sup> und Fegefeuer<sup>3</sup>, und der Gedanke an die Schönheit des Himmels<sup>4</sup> rief Verzückerung hervor. Die Vorstellungskraft lieferte, gestützt auf die biblischen Metaphern, die Nahrung für phantasievolle Reportagen. Diese Art der Lektüre der Schrift wurde dann in der Neuzeit allzulange neben den exegetischen Fortschritten her betrieben. Die physikalistische Beschreibung der Hölle verdankt ihr so manches - bis hin zur **Berechnung der Temperatur des Höllenfeuers**, für die sich der Münsteraner Dogmatiker JOSEF BAUTZ auf Hinweise in der Bibel berief.<sup>5</sup> Die Höllenangst und das Grauen vor den Strafen des Fegefeuers unterstrichen **die Bedeutung der Kirche als des einzigen Ortes der Erlösung**. Damit stand ein Tor offen, durch das eine phantastische Bilderansammlung Einzug halten konnte, die diese letzten Wirklichkeiten beschrieb. So konnte auch noch die stark an der Apokalyptik orientierte **neuscholastische Eschatologie** (ca. 1850-1950) den Eindruck erwecken, sie stütze sich auf eine Art **Augenzeugenbericht**: Einige ausgewählte Menschen (>Seher<, >Propheten<) habe Gott die Zukunft wie ein fernes Land schauen lassen, der irdische Jesus habe kraft seiner göttlichen Natur über ein unbegrenztes Zukunftswissen verfügt, und von diesen Zeugen beziehe christliche Eschatologie ihre Informationen, die sie zu einem Gesamtbild zusammenfüge.

### **III. Das Ende der traditionellen Sichtweise**

Diese traditionelle Sichtweise des angeblichen Wissens um die Vollendung von Welt und Mensch ist heute aber **vielfach belastet und schlicht an ihr Ende gekommen**; denn

(1) Dem neuzeitlichen, stark an der Naturwissenschaft orientierten Denken müssen viele überlieferte eschatologische Vorstellungen unglaublich vorkommen: ein endzeitlicher Sturz der Gestirne ebenso wie eine Wiederbelebung der verwesenen Leichname. Hier wirkt sich die **Verdinglichung und Verräumlichung einer ursprünglich bildhaften Überlieferung** negativ aus: Statt die in den biblischen Bildern angedeutete Hoffnungsperspektive herauszuarbeiten, versuchte die neuscholastische Theologie, möglichst viele konkrete Detailinformationen zu liefern, und rief gerade dadurch große Skepsis hervor.

<sup>2</sup> S. G. MINOIS, >Die Hölle<. Zur Geschichte einer Fiktion, München 1994; H. VORGRIMLER, Geschichte der Hölle, München 1993; weitere Literatur auf der Seite: <http://www.theologie-systematisch.de/eschatologie/9ewig.htm> (28.02.17)

<sup>3</sup> S. J. LeGOFF, Die Geburt des Fegefeuers, München 1990.

<sup>4</sup> S. B. LANG/C. McDANNELL, Der Himmel. Eine Kulturgeschichte des ewigen Lebens, Frankfurt 1990.

<sup>5</sup> J. Bautz (1843-1917) wurde wegen seiner Veröffentlich. z. Jenseits auch >Höllenprofessor< genannt (vgl. LThK<sup>2</sup> II 74).

(2) Seit der Religionskritik des 19./20. Jahrhunderts muss sich die christliche Eschatologie - auch deshalb - mit dem Verdacht auseinandersetzen, **das Reden von der jenseitigen Zukunft lenke von der Aufgabe ab, die Lebensbedingungen im Diesseits erträglicher und menschenwürdiger zu gestalten.**

(3) Für nicht wenige Zeitgenossen hat die traditionelle Eschatologie immer noch vor allem eine **moralisierende Funktion**: Der Hinweis auf künftige Bestrafung oder Belohnung soll ein bestimmtes, göttlich oder kirchlich gebotenes Verhalten nahelegen bzw. durchzusetzen helfen.

Außerdem und vor allem sprechen **moderne exegetische Befunde gegen die traditionelle Sichtweise** in der Eschatologie; denn insbesondere gilt:

(1) Die biblischen Schriftsteller modifizieren die Apokalyptik gerade darin, dass **der Termin der Endereignisse nicht datierbar ist, und die Zukunft ist nicht exakt beschreibbar**; es geht vielmehr um die **Wachsamkeit in der Gegenwart** sowie um **Hoffnung auf eine Vollendung des von Gott Begonnenen**.

(2) **Die biblischen Hoffnungsbilder wandeln sich im Laufe der Geschichte**. Sie sind geprägt von Erfahrungen und Hoffnungen ihrer jeweiligen Entstehungszeit und lassen sich nicht zu einem Gesamtbild zusammenfügen.

(3) **Prophetie besteht nicht in miraculösem Zukunftswissen**; Prophet/inn/en sind vielmehr Menschen, die aufgrund besonderer Gottesnähe einen außergewöhnlich wachen Blick für ihre Zeit haben und aus diesem >Wissen< heraus ihrer Umgebung verkünden, welche Chancen und Bedrohungen auf sie zukommen, wohin ihr Verhalten führen wird und was sie von Gott zu erwarten hat.

(4) Dies gilt auch für Jesus Christus, der der Höhepunkt des Offenbarungsgeschehens und der Prophet schlechthin ist. **Jesus sagt die mit ihm begonnene Herrschaft Gottes an und deutet von hier aus die Zeichen der Zeit**. Weil zum Reich Gottes aber wesentlich die Dynamik auf die künftige Vollendung gehört, spricht Jesus auch von der Zukunft, zu der die Gegenwart hinführen soll. So lädt er ein, den Anfang der kommenden Welt zu leben, in der Hoffnung auf die Vollendung.

Damit zerstörten einerseits bereits die **galileisch-kopernikanische Revolution** die Sichtweise der Welt andererseits aber auch moderne exegetische Erkenntnisse die traditionellen Vorstellungen vom Ende der Welt. **Zurückgeblieben ist eine auch heute bei vielen Gläubigen verbreitete Ratlosigkeit im Umgang mit den eschatologischen Aussagen des Glaubens.**

#### IV. Heutige Fragen

Auf der anderen Seite ist das **Interesse an der Zukunft der Menschheit** in den letzten Jahrzehnten durchaus vorhanden, ja - nicht zuletzt im Zusammenhang der Jahrtausendwende und der vielfach beschworenen Klimakatastrophe - sogar stark angestiegen.

##### 1. Das Ende der Utopien und die Suche nach individuellem diesseitigem Heil

Nachdem die Aufbruchsbewegungen der 60er und 70er Jahre durch **starkes Utopiedenken** geprägt waren und sich über weite Strecken mit dem seit dem 18. Jh. wirksamen **Fortschrittsdenken** verbanden, setzte Ende der 70er Jahre des 20. Jh.s eine gegenläufige Tendenz ein: Angesichts **wachsender Umweltprobleme** wurden und werden die menschlichen Möglichkeiten zur lebenswerten Gestaltung der Erde seitdem vielfach pessimistischer eingeschätzt. Der zuvor verbreitete Fortschritts Glaube wurde dadurch massiv erschüttert; Angst vor der Zukunft ist teilweise gewachsen. - Während die traditionelle Eschatologie darauf eingestellt war, **unsere Fragen nach der Vollendung dieses Lebens durch den Verweis auf das >Jenseits< zu beantworten**,<sup>6</sup> sucht unser gegenwärtiges Be-

<sup>6</sup> Vgl. die hervorragende Arbeit von J. DELUMEAU, Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14.-18. Jahrhunderts, 2 Bde., Reinbek 1985.

wusstsein mit unserer geschöpflichen Gebrechlichkeit im Diesseits fertig zu werden. Dabei entspringen unsere **heutigen Ängste** nicht mehr so sehr der Ohnmacht gegenüber der Schöpfung, sondern eher dem **Hochmut** und der **Gewinnsucht**, mit denen wir die Natur und unseresgleichen zu beherrschen suchen. Deshalb lenken sie auch weithin nicht mehr auf den transzendenten Gott hin, bei dem wir Schutz und Geborgenheit suchen; sondern wir suchen **Schutz in der selbstgeschaffenen Sicherheit** und bemühen uns, Mechanismen zu entwickeln, die die Bedrohungen entschärfen. Ein weiterer Bereich unserer Ingenieurwissenschaften beschäftigt sich deshalb mit Sicherheitssystemen - vom Bunkerbau und Sicherheitssystemen in Verkehrsmitteln über vielfältige Gefahrenanzeiger bis zu Alarmanlagen; unser ausgeprägtes Versicherungswesen spricht ebenfalls eine deutliche Sprache. - Gleichzeitig wird **unser Schuldigwerden gegenüber uns selbst, den Mitmenschen und der gesamten Schöpfung immer weniger ernstgenommen** (s. Sakramentenlehre: § 7. Versöhnung), den Menschen eine Verantwortlichkeit für ihre Taten häufig sogar abgesprochen. Die Angstzustände, die freilich vom Schuldigwerden herrühren, werden oft mit therapeut. Mitteln behandelt oder durch Drogen betäubt; so sinkt dann auch deshalb die Beschäftigung mit eschatologischen Fragestellungen.

## 2. Eschatologie, Utopien und Ideologien

In früheren Zeiten einer stark ausgeprägten jenseitig orientierten individuellen Eschatologie entband diese die Christen davon, sich um (innerweltliche) Utopien zu kümmern. **Ihre wahre Heimat war der Himmel; also benötigten sie keine Projekte, Pläne und Utopien für die irdische Heimat. Die menschlichen Utopien waren deshalb theologisch nicht bedeutsam.** Ja es galt sogar: Wer sich um die irdischen Wirklichkeiten kümmerte, bot Anlass zu Misstrauen: als sei er schwach und liefere sich weltlichen Werten aus (vgl. etwa die vatikanische Kritik an der Befreiungstheologie oder die traditionelle Gegenüberstellung von Mystik und Politik). Heute haben neue Sichtweisen die Spiritualisierung und Moralisierung des Handelns entkräftet und **die Konzeption einer vollkommenen und endgültigen Wirklichkeit, die allererst mit dem Tod beginnt, in Frage gestellt.** Solche Sichtweisen kritisieren das Bild vom Himmel als einem Festmahl oder einer Wohnung, die jetzt schon fix und fertig bereitstehen und in die man durch das Tor des Todes lediglich einzutreten braucht. Die Pastoralkonstitution GAUDIUM ET SPES des II. VATIKANUMS unterstreicht demgegenüber das Handeln zum Aufbau der Schöpfung und sagt: Es *"darf die Erwartung der neuen Erde die Sorge für die Gestaltung dieser Erde nicht abschwächen... sondern muß sie im Gegenteil ermutigen."* Warum denn das? Weil die menschliche Tätigkeit hier auf Erden schon *"eine umrißhafte Vorstellung von der künftigen Welt geben"* kann (GS 39).

Es fragt sich also: **Wie sind die weltlichen Utopien mit der Eschatologie verbunden?** Mehr jedenfalls als bloß moralisch, im Sinne eines Verdienstes, einer bestandenen Prüfung! Utopien stellen sich heute als historische Projekte dar, die in der Geschichte verwirklicht werden und daher Begeisterung hervorrufen und zum Handeln bewegen können. Diese Projekte erwachsen aus dem Kontrast zwischen der tatsächlichen Gegenwart und der Fähigkeit des Menschen, sich etwas vorzustellen und es herbeizusehnen. Als letzte Wurzel finden wir dabei **den Durst des Menschen nach dem Unendlichen, die Öffnung auf die >Transzendenz< hin.** Wo aber in diesem Prozess stößt der Mensch an die eschatologische Wirklichkeit? Inwieweit bedeutet die Verbindung von Utopie und Eschatologie Gleichsetzung, inwieweit drängt sich eine Unterscheidung auf? Inwieweit auch sind viele der in der Utopie wirkenden Kräfte bloß Illusionen, die sich hinter immer neuen Masken verbergen und im Grunde nur dem Stolz des ewigen Erbauers des Turmes von Babel entspringen (Gen 11)? Auch die Entstehung der **Futurologie** stellt eine Herausforderung der Eschatologie dar. Auf der einen Seite sucht die Futurologie die Zukunft der Menschheit im Voraus zu beschreiben. Auf der anderen Seite malt eine Reihe von Ausblicken katastrophische Szenarien für eine nicht sehr ferne Zukunft aus. Seit dem besorgniserregenden Bericht des CLUB OF ROME<sup>7</sup> und auch aufgrund der Voraussagen über eine drohende KLIMAKATASTROPHE ist Angst gewachsen. Die atomare Bedrohung, die Erschöpfung nicht erneuerbarer lebenswichtiger Ressourcen, der Klimawandel, das oft sehr große Elend von Menschen in der sog. Dritten Welt, das morgen auch die Sicherheit der reichen Völker gefährden kann - dies alles führt viele zu Hoffnungslosigkeit, apokalyptischer Angst, Resignation und auch zu Verantwortungslosigkeit. Welches Verhältnis nimmt hierzu christliche Eschatologie ein? Vermittelt sie eine Hoffnung gegen alle Resignation, und woraus wird diese ggf. gespeist?

<sup>7</sup> CLUB OF ROME, Die Grenzen des Wachstums. Bericht zur Lage der Menschheit, Reinbek 31980.

## V. Die anthropologische Orientierung heutiger Eschatologie

"Eschatologie ist also nicht die antizipierende (= vorwegnehmende) Reportage später erfolgender Ereignisse... aus den künftigen Ereignissen heraus und von ihnen her..., sondern der für den Menschen in seiner geistigen Freiheits- und Glaubensentscheidung notwendige Vorblick aus seiner durch das Ereignis Christi bestimmten heilsgeschichtlichen Situation heraus... auf die endgültige Vollendung dieser seiner eigenen, schon eschatologischen Daseinssituation"<sup>8</sup> und:

"Der Mensch als Christ weiß von seiner Zukunft weil und indem und darin, dass er durch die Offenbarung Gottes von sich selbst und seiner Erlösung in Christus weiß. Sein Wissen um die Eschata ist nicht eine zusätzliche Mitteilung zu der dogmatischen Anthropologie und Christologie, sondern nichts anders als eben deren Transposition in den Modus der Vollendung."<sup>9</sup>

Den wichtigsten Beitrag zu einer **anthropologischen Begründung und Interpretation eschatologischer Aussagen** hat KARL RAHNER (1904-84) geleistet. Grundlegend für die Eschatologie ist danach zum Einen die **Verborgenheit der Zukunft eschatologischer Vollendung**, zum Anderen die **Bezogenheit des Menschen als geschichtliches Wesen auf diese Zukunft**. Handelt es sich bei der Zukunft nun um die Zukunft des Heils als >die Vollendung des ganzen Menschen<, dann ist das Wissen von dieser Zukunft - trotz ihrer Verborgenheit - **wesentlich schon für die Gegenwart**. Denn diese Gegenwart kann sich gerade als bruchstückhafte Wirklichkeit nur verstehen im Lichte eines Wissens um ihre mögliche Ganzheit.

Daher sind die eschatologischen Inhalte nicht etwas Zusätzliches zum Selbstverständnis des Menschen in seiner Gegenwart, sondern **Teil dieses Selbstverständnisses des Menschen**. Da nun zum Inhalt dieses eschatologischen Bewusstseins all das gehört, was Bedingung der Ganzheit des Menschen und so seines Heils ist, muss die Eschatologie **allgemeine und individuelle Eschatologie** sein, weil der Mensch immer Individuum und Wesen der Gemeinschaft ist, und die Aussagen der individuellen Eschatologie müssen den Menschen sowohl als personal geistiges als auch als leibliches Wesen betreffen. Bei den Aussagen der christlichen Eschatologie geht es also um "*die Wiederholung der Aussagen der theologischen Anthropologie... in den Modus der Vollendung transponiert*" (Rahner 422f). - Dem **Ausgreifen des Menschen auf seine mögliche Ganzheit** (sein Heil) hin kommt in Jesus Christus die umgekehrte Bewegung aus der Zukunft Gottes auf den Menschen hin entgegen. Erst dadurch wird die christliche Hoffnungsgewissheit begründet. In diesem Bezugssystem findet dann auch der **Verheißungsbegriff** seinen Ort. Die Verheißung verkündet, dass und wie der Heilsbedürftigkeit der Menschen die Zukunft Gottes entgegenkommt. Das ist in der biblischen Verheißungsgeschichte seit der Abrahamsverheißung über die Natanverheißung an David und sein Haus bis hin zu den Verheißungen der nachexilischen Prophetie und bis zu den Aussagen der Apokalypik über das künftig zu offenbarende, endzeitliche Heil konkret ausgesprochen worden.

Die Verheißungen rücken die Gegenwart des Menschen mit dem Leid ihrer Unerfülltheit und ihrer Verfehlung in das Licht der den Menschen zu ihrem Heil entgegenkommenden Zukunft Gottes. Dadurch wird die verheißene Zukunft aber noch nicht Gegenwart: **Der Verheißungsbegriff bezieht die heilsbedürftige Gegenwart der Menschen und die Zukunft Gottes aufeinander, hält sie aber zugleich auseinander**. Denn die Verheißung als solche bleibt verschieden von der verheißenen Erfüllung. Daher lassen sich das Wirken Jesu, seine Person und seine Geschichte, nicht allein als Verheißung angemessen charakterisieren. Im Wirken Jesu wurde die Zukunft des Reiches schon Gegenwart, und dasselbe gilt in Bezug auf seine Person für das Ostergeschehen. Daraus resultiert für den christlichen Glauben die eigentümliche Spannung zwischen **>schon<** und **>noch nicht<**, die auch für die Situation der christlichen Gemeinden charakteristisch ist.

Darum kann auch die Situation der Kirche nicht mehr nur in dem Bezugsrahmen, der durch den Verheißungsbegriff gegeben ist, beschrieben werden; denn die in Jesus Christus eingetretene Vollendung ist seiner Gemeinde im Gedenken an ihren Herrn, also besonders im Vollzug ihres gottesdienstlichen Lebens, schon gegenwärtig. Gerade dadurch aber ist Jesus Christus seiner Gemeinde im Blick auf ihre noch ausstehende Vollendung zugleich auch Fundament der Hoffnung.

<sup>8</sup> K. RAHNER, Theologische Prinzipien der Hermeneutik eschatologischer Aussagen, in: DERS., Schriften zur Theologie IV, Einsiedeln 1960, 401-428, 413ff.

<sup>9</sup> Ebd. 415.

## **VI. Das Verhältnis von individueller und allgemeiner Eschatologie**

Die Vollendung des einzelnen Menschen wird traditionell in der >Individuellen<, die Vollendung der Menschheit bzw. der Welt in der >Allgemeinen (Kollektiven, Universalen) Eschatologie< behandelt. Obwohl an dieser Aufgliederung auch Kritik geäußert wird, da sie der heute wieder deutlicher gesehenen Verbindung von Sozialem und Individuellem für den Menschen zu wenig Rechnung trage, hat sie doch ihren realen Hintergrund und Sinn. Denn: Die Eschatologie muss sowohl die Themen, die es mit der Heilsvollendung des individuellen Lebens über den Tod hinaus zu tun haben, umfassen als auch die Vollendung der Menschheit und der Welt im Reich Gottes. Damit erhebt sich aber das Problem, **wie der Gedanke einer Vollendung des individuellen Lebens und seiner Gemeinschaft mit Jesus Christus über den Tod hinaus verbunden werden kann mit der Vorstellung von einer Vollendung der Menschheit und des Kosmos am Ende ihrer Geschichte.**

Denn: Wenn der Einzelne seines Heils erst in der Auferstehung der Toten am Ende der Geschichte endgültig teilhaftig wird, was ist dann sein Schicksal >zwischen< dem individuellen Tod und dem vielleicht noch fernen Ende der Menschheitsgeschichte (**Anlass für die mittelalterliche Entstehung der Lehre vom Zwischenzustand/Fegfeuer**)? Wenn aber umgekehrt der einzelne Glaubende schon unmittelbar nach seinem Tode mit Jesus Christus vereint sein wird, wie es Phil 1,23 (*"Ich sehne mich danach aufzubrechen und bei Christus zu sein - um wieviel besser wäre das"*) nahelegt (vgl. Lk 23,43: *"Amen ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein"*), was hat er darüberhinaus noch von einem fernen Ende der Menschheitsgeschichte zu erwarten?

Die Einsicht in die **Zusammengehörigkeit der beiden Formen christlicher Zukunftshoffnung** setzt ein Verständnis ihrer Vorgeschichte im alttestamentlich-jüdischen Denken voraus. Denn: **Bis zur Exilszeit war im alten Israel die Hoffnung des einzelnen Frommen identisch mit der seines Volkes.** Man glaubte, dass der Einzelne lebendig bleibe durch seine Nachkommen in der Gemeinschaft des Volkes wegen des Segens oder Fluchs, mit denen sich die Taten der Väter auf die nachfolgenden Generationen und auf das ganze Volk auswirken. Diese Einstellung wurde jedoch erschüttert durch die Erfahrungen der Generation, die zu Beginn des 6. Jahrhunderts vC. das Ende des Staates Juda erlebte. **Diese nämlich vermochte im Gang der Geschichte nicht mehr die Gerechtigkeit Gottes zu erkennen.**

JEREMIA begegnete solcher Verzweiflung an der Gerechtigkeit Gottes in der Geschichte mit der **Ankündigung einer neuen Ordnung für die kommende Heilszeit**, in der ein jeder nur noch für seine eignen Taten büßen wird (Jer 31,30). EZECHIEL ging einen Schritt weiter und proklamierte den Beginn dieser neuen Ordnung schon für seine Gegenwart: Fortan soll gelten, dass nur der Sünder sterben, der Gerechte aber leben soll (Ez 18,4.20). Doch in der Erfahrung der Menschen konnte diese Regel erst recht nicht aufgehen. Im Lebensgang vieler Individuen wurde die vermeintliche Gerechtigkeit Gottes, die sich durch Wohlergehen für die Guten und durch das Scheitern der Bösen auswirken sollte, nicht erkennbar. Im Ringen mit derartigen Erfahrungen ist der jüdische Glaube an die Gerechtigkeit Gottes dazu gelangt, **mit einer Fortsetzung des individuellen Lebens über den Tod hinaus bzw. mit einer Auferweckung der Toten zu rechnen**, und zwar zunächst für diejenigen, in deren irdischem Leben die Entsprechung von Tun und Ergehen nicht aufgegangen ist, also für die leidenden Gerechten einerseits wie für die in irdischem Glück lebenden Gottlosen andererseits (Dan 12,2).

**Die Hoffnung auf individuelle Vollendung über den Tod hinaus entstand also im jüdischen Volk angesichts eines Ungenügens an der älteren, kollektiven Vollendungshoffnung und in einer deutlichen Spannung zu ihr.** Dennoch kam es nicht, wie beim griechischen Gedanken der Unsterblichkeit der Seele, zu einer ganz von der Heilzukunft des Volkes losgelösten Vorstellung von der Vollendung des individuellen Lebenssinnes. Da die Auferweckung der Toten allen Gerechten gemeinsam am Ende der Tage widerfahren soll, nicht einem jeden für sich unmittelbar nach seinem Tode, werden die Gerechten in ihrer Gemeinschaft das eschatologische Gottesvolk der Endzeit darstellen und damit die Synthese des individuellen und gesellschaftlichen Heils.

## **VII.>Realitätsgehalt< der eschatologischen Vorstellungen?**

Einen Bezug auf eine reale Zukunft erhalten solche eschatologischen Hoffnungsaussagen, unbeschadet ihres symbolischen Charakters, erst dadurch, dass sie als **Inhalt göttlicher Verheißung** aufgefasst werden. Die eschatologischen Aussagen der biblischen Überlieferungen sind sowohl auf der Linie der gemeinschaftlichen als auch auf der individuellen Eschatologie aus der Gotteserfahrung Israels hervorgegangen. Sie beziehen sich auf ein künftiges Gotteshandeln, das alle menschlichen Vorstellungen übersteigt und dennoch bezogen ist auf das gegenwärtige Dasein der Menschen mit seiner Unabgeschlossenheit und entgegen aller Verkehrung seiner menschlichen Bestimmung. Die eschatologische Hoffnung der Bibel richtet sich im Vertrauen auf die Gerechtigkeit und Treue Gottes auf die Zukunft einer Vollendung der Wege Gottes mit seiner Schöpfung und mit seinem Volk.

Die **christlich-eschatologische Hoffnung** erhebt sich im Rahmen dieser Perspektive jüdischen Verheißungsglaubens. Aber sie beruht innerhalb dieses Rahmens auf einer spezifischen Grundlage, auf der auch Nichtjuden zu Erben der Hoffnung Israels geworden sind. Diese Grundlage ist dadurch gegeben, dass die Zukunft des Gottesreiches (als Inbegriff der kollektiven Hoffnung Israels) **im Wirken Jesu schon Gegenwart zu werden begann**. In der Gegenwart Jesu kam so das Entgegenkommen Gottes zu der Vollendungssehnsucht, die er seinen menschlichen Geschöpfen eingepflanzt hat und die in der Symbolik der eschatologischen Erwartungen Ausdruck gefunden hatte, zum Ziel. Durch die **Auferweckung Jesu** wurde nicht nur der Anbruch der Gottesherrschaft in seinem Wirken und seiner Person bestätigt, sondern es wurde damit auch das mit der kollektiven Heilsvollendung verknüpfte individuelle Heil der Totenauferstehung an ihm schon manifestiert, so dass die Zugehörigkeit zu ihm für jeden Glaubenden nun zur Gewähr der künftigen Teilhabe an dem Heil des neuen Lebens werden konnte.

Die Gemeinschaft mit Jesus Christus als Grundlage der christlich-eschatologischen Hoffnung ist **mehr als nur Verheißung**, weil sie auf einem schon eingetretenen Erfüllungsgeschehen beruht. Dennoch ist dieses Erfüllungsgeschehen nicht in sich abgeschlossen. Es enthält einen Zukunftsbezug auf eine künftige Vollendung hin, und diese ist nicht nur als Ergänzung des schon gegenwärtig gewährten Heils zu verstehen, sondern ist für das in Jesus Christus bereits eingetretene Heil und für dessen Endgültigkeit konstitutiv. Das bedeutet nun aber, dass das Heil für die Menschheit noch nicht mit der Sendung des Sohnes für sich allein definitiv realisiert ist, sondern erst durch das Wirken des Geistes zur Vollendung kommt.

## **VIII. Der Zusammenhang von Eschatologie und Pneumatologie**

Eine besondere Beziehung der eschatologischen Thematik zum Werk des Geistes ist schon dadurch plausibel, **dass der Geist in den einzelnen Menschen und auch in der Gemeinschaft wirkt**. Das gilt bereits für das Schöpfungswirken des Geistes; denn durch die Geistwirkungen ist das Leben der Individuen vielfältig mit den anderen und ihrer Gemeinschaft verbunden. Ebenso ist das erlösende Wirken des Geistes auf die Individuen und auch auf die Gemeinschaft bezogen, und der Widerspruch zwischen beiden, wie er in der Welt oft herrscht, wird dadurch überwunden. Pneumatologie und Eschatologie gehören aber vor allem dadurch zusammen, **dass die eschatologische Vollendung selbst dem Geist zuzuschreiben ist**, der als Gabe der Endzeit schon die geschichtliche Gegenwart der Glaubenden bestimmt. Darum bedeutet auch **die Gegenwart des Geistes schon die Überwindung der Sünde und des Todes**.

Wenngleich Sünde und Tod erst in der eschatologischen Vollendung endgültig überwunden sein werden, ist der Sieg über beide im gegenwärtigen Wirken des Geistes und vor allem in seiner Gegenwart als Gabe in den Glaubenden schon da. Dabei muss die Gegenwart der eschatologischen Zukunft durch den Geist als ein inneres Moment an der eschatologischen Vollendung selber verstanden werden, nämlich als ein **Sich-Zuvorkommen des Geistes**, der in der eschatologischen Zukunft die Glaubenden und mit ihnen die ganze Schöpfung zur Teilnahme an der Herrlichkeit Gottes verwandeln wird.

## **IX. Zur Sprache der Eschatologie**

Die heutige Theologie hat die spezifische Aussagekraft von Metaphern, Symbolen, Bildern sowie den analogen Charakter aller Glaubensrede wiederentdeckt. **Für die Eschatologie ist die Unterscheidung zwischen protokollierender Informationssprache und interpretationsfähiger Bilder- bzw. Metaphernsprache besonders wichtig.** Letztere ist die angemessene, wenn es nicht um die exakte Beschreibung von Ereignissen, sondern um Hoffnungsbilder für die Zukunft geht. Vom Bildcharakter der Sprache ist aber grundsätzlich alle Eschatologie geprägt. Das betont auch das Synodenzitat >Unsere Hoffnung< (1975):

*"Wir Christen hoffen auf den neuen Menschen, den neuen Himmel und die neue Erde in der Vollendung des Reiches Gottes. Wir können von diesem Reich Gottes nur in Bildern und Gleichnissen sprechen, so wie sie im Alten und Neuen Testament unserer Hoffnung, vor allem von Jesus selbst, erzählt und bezeugt sind. Diese Bilder und Gleichnisse vom großen Frieden der Menschen und der Natur im Angesichte Gottes, von der einen Mahlgemeinschaft der Liebe, von der Heimat und vom Vater, vom Reich der Freiheit, der Versöhnung und der Gerechtigkeit, von den abgewischten Tränen und vom Lachen der Kinder Gottes - sie alle sind genau und unersetzbar. Wir können sie nicht einfach >übersetzen<, wir können sie... nur schützen, ihnen treu bleiben und ihre Auflösung in die geheimnisvollere Sprache unserer Begriffe und Argumentationen widerstehen, die wohl zu unseren Bedürfnissen und von unseren Plänen, nicht aber zu unserer Sehnsucht und von unseren Hoffnungen spricht" (16).*

## **X. Zur Reichweite eschatologischer Aussagen**

Bisher ist die Frage offen geblieben, was, wenn von der >Vollendung der Welt< gesprochen wird, mit >Welt< gemeint ist. Die Antwort hängt davon ab, von welchem Bild vom Kosmos und von welchem Schöpfungsverständnis man ausgeht. Im ptolemäischen Weltbild konnte christliche Theologie problemlos von der Schöpfung und Vollendung des ganzen Kosmos sprechen, da dieser recht geschlossen vorgestellt wurde. Die kopernikanische Wende zu Beginn der Neuzeit und die Anthropozentrik der neueren Theologie brachten ein neues Verständnis: In der Vollendung des Menschen wird die Schöpfung ihre Vollendung finden. Die heutige Kritik dieser Anthropozentrik als einer >kosmosvergessenen< Theologie lässt wieder fragen, **ob auch für den nichtmenschlichen Teil der Schöpfung eine - wie immer geartete - Vollendung angenommen werden darf.**

**Nach biblischem Verständnis gehören Welt und Mensch eng zusammen.** Gen 1,1-2,4 stellt die Erschaffung des Menschen betont in den Zusammenhang der Erschaffung des Kosmos. Das Alte Testament spricht zwar vorwiegend von Gottes Geschichte mit seinem Volk und mit der Menschheit; daneben kommt aber seine Zuwendung auch zur nichtmenschlichen Kreatur zur Sprache (Gen 1,22; Ps 104; Jes 11,6-8). Paulus führt dies weiter: Nicht nur wir (Röm 8,19-23) *"seufzen in unserem Herzen und warten"* auf die Erlösung, *"auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden... denn wir wissen, daß die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt."*

Gott, >der Herrscher des Alls< (Weish 6,7; vgl. Sir 50,15), soll am Ende herrschen >über alles und in allem< (1 Kor 15,28; vgl. Eph 4,10; Kol 1,20). Tritojesaja und Offb bezeichnen die erhoffte Zukunft als >neuen Himmel und neue Erde< (Jes 65,17; 66,22; Offb 21,1). >Alles< soll neu werden (Offb 21,5). **Auch der Glaube an die leibhaftige Auferstehung und insbesondere deren Interpretation als bleibenden und vollendeten Weltbezug verlören ihren Zusammenhang, wenn die nichtmenschliche Welt grundsätzlich aus der Hoffnung ausgeklammert würde.**

Andererseits tritt die Frage nach der Zukunft der nichtmenschlichen Schöpfung in der Bibel deutlich zurück hinter der Frage nach der Zukunft Israels und der Menschheit. Diese Beobachtung stimmt mit dem überein, was die neuere Theologie über Sinn und Grenzen von Offenbarung sagt: **Offenbarung zielt nicht auf die umfassende Information über alle möglichen Erkenntnisbereiche, sondern auf das Heil ihrer Adressaten.** Im Bild ausgedrückt: **Der Lichtkegel der Offenbarung fällt auf jene Gruppe von Menschen, die mit dieser Offenbarung angesprochen wird, er beleuchtet deren Situation und den vor ihnen liegenden Weg, wird aber an den Rändern schwächer und lässt vieles im Dunkel.**



Von daher ergeben sich Einschränkungen eschatologischer Rede, zumindest ein Deutlichkeitsgefälle in ihren Aussagen. Der Glaube weiß mehr über die Zukunft des Menschen als über die Zukunft der nichtmenschlichen Kreatur. **Eschatologie darf demnach weder eine Totalerklärung der Welt und eine verobjektivierte Beschreibung der Zukunft versuchen, noch sich einem Anthropozentrismus hingeben, für den die nichtmenschliche Welt belanglos ist. Eschatologische Aussagen beruhen also auf heilsgeschichtlichen Erfahrungen, sind deren Extrapolationen in die Zukunft.** Eschatologie fügt den übrigen Glaubensaussagen nichts grundsätzlich Neues hinzu, sondern **zeigt deren Zukunfts- und vor allem Hoffnungsdimension auf.** Worin diese besteht, versucht christliche Eschatologie an den Erfahrungen und Hoffnungen Israels und vor allem an der Person, der Verkündigung und dem Schicksal Jesu abzulesen. Sie zeigt so eine offene Hoffnungsperspektive auf, die sich aus verschiedenen, einander durchdringenden Bildern ergibt.

## **XI. Eschatologie als Lebensstil?**

Als Frage oder Titel eines Aufsatzes<sup>10</sup> ist diese Redewendung sprachlich zwar unangemessen - denn eine Wissenschaft kann nie selbst ein Lebensstil sein, sondern bestenfalls einen solchen begründen -; gleichwohl ist das Gemeinte und in diesem Aufsatz Dargelegte sehr bedenkenswert. Der Autor macht nämlich darauf aufmerksam, dass die sogenannte Verdunstung des Gottesglaubens in >Kern-Europa< und damit einhergehend die weitgehende Auflösung der Plausibilität eines >Lebens nach dem Tod< bzw. eines >ewigen Lebens< **spürbare Veränderungen in unserer Kultur mit sich gebracht hat.** Während die christliche Hoffnung darauf setzt, dass Gottes versöhnendes Handeln das zwangsläufig Fragment gebliebene Leben des Individuums als solches bejaht und in seine barmherzige Unendlichkeit aufnimmt, bleibt dem allein auf sein eigenes Tun vertrauenden Menschen nur das rastlose Mühen darum, selbst das Leben mit all seinen Möglichkeiten auszukaufen und sich im Wettbewerb aller gegen alle (>survival of the fittest<) je neu zu behaupten und sich selbst einen entsprechenden Platz zu erkämpfen. Da Gott nicht mehr als helfende und erlösende Macht am Horizont auf mich erwartet, wird das diesseitige Leben für mich zur buchstäblich "*letzten Gelegenheit*".<sup>11</sup>

*"Doch diese radikale Engführung seiner maßlosen Lebenssehnsucht führt den naturhaft unendlichen Menschen in die existentielle Fundamentalaporie. Er muss nun versuchen, so viel Leben als möglich in seine begrenzte Zeit zu packen, um sie dem Tod abzutrotzen. Dies führt ihn - den Menschen Europas, der heute so lange leben darf wie niemand vor ihm... - in die bedrängende Erfahrung permanenten Mangels. Weil gutes Leben, Leben in Fülle, in den eng begrenzten Rahmen der Endlichkeit eingespannt werden muss, wird vor allem eines knapp: die Zeit... Der gegenwärtige Mensch darf keine Zeit verlieren, um möglichst alles erleben zu können und keine Erfahrung auslassen zu müssen... Neben der Zeit werden diejenigen Ressourcen, die mit gutem Leben essentiell in Verbindung gebracht werden, zur Mangelware: Gesundheit und Vitalität, denen ein obsessiver Körperkult sowie alle anderen Formen menschlicher 'Selbstveredelung' (J. Rahner) zuarbeiten; aber auch Geld, Arbeit, Reichtum, Bildung und soziales Ranking mit entsprechenden Machtpositionen, die als die gesellschaftliche Basis des erträumten Lebensglücks unverzichtbar gelten. Der Mensch möchte überall dabei sein, wo das 'richtige' Leben spielt. Das aber gibt es nicht für alle, sondern nur für die Erfolgreichen. Dies führt den Einzelnen in einen enormen Leistungsdruck; es gilt, die soziale Transzendenz in die High-Society zu bewältigen... So setzt ein ständiger Wettbewerb um diese knappen Lebensgüter ein. Eine tiefgreifende Entsolidarisierung der Gesellschaft ist die Folge..."<sup>12</sup>*

Trotz solcher "*angestregten Diesseitigkeit*" (Paul M. Zulehner) und dem damit verbundenen "*wunschlosen Unglück*" (Peter Handke), das den Menschen oft zusätzlich noch ins "*burn out*" führt, **ist ein echtes "Leben in Fülle" auf diese Weise grundsätzlich nicht zu erreichen.** Denn alles diesseitig Erreichte geht letztlich verloren; am Ende jedes vermeintlich noch so grandiosen menschlichen Lebens steht auf brutalste Weise der Tod. Wo demgegenüber die Fülle des Lebens nicht aus eigener Kraft hergestellt werden muss, sondern aus den barmherzigen Händen Gottes auch und gerade

<sup>10</sup> H. STINGLHAMMER, Eschatologie als Lebensstil, in: Geist und Leben 85 (2012) 331-340.

<sup>11</sup> Vgl. M. GRONEMEYER, Das Leben als letzte Gelegenheit. Sicherheitsbedürfnisse und Zeitknappheit, Darmstadt 1996.

<sup>12</sup> H. STINGLHAMMER, Eschatologie als Lebensstil, in: Geist und Leben 85 (2012) 331-340, 332.

jenseits des biologischen Todes erhofft werden kann "wirkt dies in vielfacher Weise entlastend auf sein konkretes Leben als Ganzes zurück." Der Mensch wird frei, "sein kleines Leben mit seinen Grenzen und Enttäuschungen... trotz allem zu bejahen und die Fragmente seines Daseins als sein eigenes Leben anzunehmen...(und)...sich mit den vielen ungelebten Möglichkeiten seines Lebens auszusöhnen"<sup>13</sup>

**Hierdurch "kann der Mensch dem gesellschaftlichen Erlebnisdiktat widerstehen, das ihm zuzuruft, nur ja nichts auszulassen. Zum anderen wird er auch von jenem Glückszwang befreit, demzufolge alles nur Lust machen soll... Die Zusage schlechthin sinnvollen Lebens von Gott her erlaubt es dem Menschen, sein eigenes begrenztes Leben als zustimmungswürdig anzunehmen, weil auf ihm eben doch die Verheißung auf Erfüllung liegt. Und so weist ihn der Glaube ein, die ihm gegebene Zeit als die Zeit seines Lebens auszukosten, ohne einem vermeintlichen Später nachzuzuhetzen. Diese Annahme des eigenen Lebens im Horizont seiner Fülleverheißung impliziert zugleich die Anerkennung aller anderen Mitmenschen und Mitgeschöpfe in ihrer Berufung zum Leben in Fülle... Aus dem Wissen um das Recht auf Fülle für alle ergibt sich eine notwendige Selbstrelativierung zugunsten der vielen anderen.**

Es zeigt sich: Im Horizont der eschatologischen Hoffnung wird der Mensch in ein neues Selbst- und Weltverhältnis gebracht. **Er darf sich selbst und sein Leben in all seinen Dimensionen als den eigenen konkreten Weg in die Fülle annehmen... Er darf sich verlassen auf den Gott, der alle Momente des Lebens bei sich selbst ihrer vollen Gestalt zuführen wird... In einer solchen Gestalt der Hoffnung kann auch der Tod anders bewältigt, zumindest aber anders ertragen werden. Wo er dann nicht mehr nur totale Vernichtung ist, sondern - wie es Franz von Assisi in seinem Sonnengesang zu sagen wagte - 'Bruder' wird, der dem endlichen Leben zum Durchbruch in die unendliche Welt Gottes verhilft. Für ein Leben, das in all seinen superlativischen Ausgriffen doch nur an der Grenze der Endlichkeit scheitern kann, wird der Tod positiv zur Schwelle in die Unendlichkeit, weil Leben in Fülle qualitativ anders ist als jede exponential hochgefahrte Endlichkeit, die doch bleibt, was sie ist: endlich... So erweist sich die eschatologische Rede nicht als auf das geschichtstranszendente Jenseits fixiert. Im Gegenteil spricht sie dezidiert vom 'Heil der Geschichte' (M. Seckler). Sie spricht davon, dass die geschichtliche Kreatur in ihrem Hier und Jetzt unter der göttlichen Zusage ihrer Vollendung steht."**<sup>14</sup>

**"Wo Menschsein unter der Verheißung des Lebens in Fülle steht, das Gott für alle bereithält, verändert sich die Konkurrenz aller gegen alle in die Fähigkeit einer parteiischen Solidarität des Miteinanders und der 'Konvivialität', die jedem das Seine zukommen lässt, gerade aber den notorisch Zukurzgekommenen... So bewahrt die Eschatologie im Namen Gottes und der Menschen die christliche Hoffnungsgestalt davor, zur Verlängerung des bürgerlich saturierten Subjekts zu werden, mithin zur Fortschreibung noch des Heilsegoismus in die Ewigkeit Gottes. Es gibt mein Heil eben nicht ohne das Recht alle anderen! Dies ist in widerständiger Prophetie einem besinnungslosen Konsumismus zu sagen, der nur auf Kosten aller anderen funktioniert: anderer Menschen, anderer Zivilisationen und Kulturen, anderer Lebewesen und dem anderen der Schöpfung. Dies ist einem Lebensstil entgegenzuhalten, dem nicht nur Individuen folgen, sondern den unser Kontinent als den einzig gültigen propagiert und exportiert."**<sup>15</sup>

## **XII. Die verwendeten Begriffe**

Eschatologie = Rede (Logos) vom Letzten/Endgültigen (Eschaton)  
= Lehre von den Hoffnungen auf Vollendung;  
Vollendung = (1) Prozess,  
(2) Ergebnis des Prozesses.

<sup>13</sup> H. STINGLHAMMER, Eschatologie als Lebensstil, in: Geist und Leben 85 (2012) 331-340, 333.

<sup>14</sup> H. STINGLHAMMER, Eschatologie als Lebensstil, in: Geist und Leben 85 (2012) 331-340, 334f.

<sup>15</sup> H. STINGLHAMMER, Eschatologie als Lebensstil, in: Geist und Leben 85 (2012) 331-340, 337f.